

schreibung deren denkwürdigen Paraquarischen Sachen (Ingolstadt 1710); *Der Neue Welt-Bott* (Augsburg), verschiedene Jahrgänge zwischen 1674 und 1748. — Vom gleichen Vf. erschien ein Buch über Johannes Grueber SJ, der 1661 auf dem Landweg von China aus über Tibet Persien erreichte: *Ritt nach Barantola* (Herder/Wien 1958).

Münster

Werner Promper

Bürkle, Horst (Hrsg.): Indische Beiträge zur Theologie der Gegenwart. Ev. Verlagswerk/Stuttgart 1966; 284 S., DM 32,80

Wer wie Rez. aus dem Buch von HERWIG WAGNER: *Erstgestalten einer einheimischen Theologie in Südbindien* (vgl. P. HACKER, „Protestantische Akkommodation“: ZMR 1964, 206—209) durch die Kritik des Vf. hindurch das sympathische Bild einer theologischen Aktivität im indischen Protestantismus wahrgenommen hatte und sich deshalb mit einigen Erwartungen der vorliegenden Sammlung von Aufsätzen zuwendet, ist etwas enttäuscht. Nach einem Vorwort und einer Einleitung des Hrsg. enthält das Buch elf Aufsätze von ebenso vielen Verfassern. Nur vier von diesen tragen indische Namen, und sie enthalten wenig eigene Substanz. HERBERT JAI SINGH, methodistischer Pfarrer und Zweiter Direktor des Instituts für das Studium von Religion und Gesellschaft in Bangalore, zieht das Interesse des Lesers an durch den Titel: „Eine Indien angemessene Verkündigung des Evangeliums“. Was der Leser aber findet, sind nur Gedanken, die er auch in seinem Westen schon irgendwie oder irgendwo vernommen zu haben meint: „Die Kirche muß sich dem Strom menschlichen Lebens ausliefern“ (170); „Die Aufgabe der Kirche ist es, in diese Lage hinein angemessen zu reden.“ Ja, aber was denn? „Die grundlegende und größte Schwierigkeit ist das Problem einer genauen Definition des Inhaltes des Evangeliums“ (173). Wenn nicht einmal mehr bekannt ist, was das Evangelium ist, was hilft dann das Eintauchen in den „Strom menschlichen Lebens“, bis hin zur Anleitung der Christen „zu verständnisvoller Wahrnehmung ihres Stimmrechts“ (175) und zur „Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung“ (176)? Die Aufsätze „Ontologie und Personalismus“ von SURJIT SINGH (geboren in Panjab, lehrt am St.-Franziskus-Seminar in San Anselmo, Kalifornien) und „Die Wiederentdeckung des Symbols“ von JOHN G. ARAPURA (lehrt an der McMaster-Universität in Hamilton, Kanada) sind größtenteils Referate über westliche und indische Ansichten; der Aufsatz „Die theologische Aufgabe der indischen Kirche“ von J. RUSSELL CHANDRAN (Rektor des theologischen College in Bangalore) mündet, nach einem Referat, in die Forderung des „Dialogs“ und einige Themen für den Dialog zwischen Hindus und Christen. Besser wäre es, der Autor hätte gesagt, *was* die indischen protestantischen Christen für den „Dialog“ *mitbringen* könnten. Ist die verheißungsvolle Arbeit von Appasamy, Chenchiah und Chakkarai so wenig fortgesetzt worden? — Die Beiträge der westlichen Verfasser behandeln in verschiedener Weise das Thema „Hinduismus und christliche Theologie“. Aus der *Einleitung des Herausgebers* seien die Sätze hervorgehoben: „... daß auch das Evangelium nicht einfach das ‚Ende aller Religionen‘ ist“ (18) und: „Eine einseitig anthropozentrische Theologie... erfährt im missionarischen Gespräch mit der indischen Tradition Korrekturen und Ergänzungen. Für den Menschen des Ostens ist die Person nicht ablösbar vom größeren Zusammenhang kosmischen Seins... Darum kann keine existentielle Aussage gemacht werden,

die nicht zugleich ontische Breite gewinnt. „Akt gegen Sein“ ist für indisches — und nicht nur für indisches — Denken unverstündlich“ (19). Hier ist zweifellos etwas Richtiges und Wichtiges gesehen; nur kann man im Blick auf indisches Denken schlecht von einem Bewußtsein „kosmischen Seins“ sprechen — dieser Begriff scheint eher griechisches Denken zu interpretieren. Die von Bürkle hier angeführte Frage ist vielschichtig und würde zu ihrer Beantwortung zunächst eine Klärung von Begriffen, v. a. europäischer Begriffe erfordern: Was ist mit „Sein“ gemeint, *essentia* oder *existentia* (*esse*) oder Subsistenz? Was ist eine „existentielle Aussage“? Ist „die Person“ dasselbe wie „das Dasein“ (die Existenz) oder nicht? — J. CLIFFORD HINDLEY (Engländer, Dozent für NT in Serampore) untersucht das Verhältnis von indischen Theologen und Hindu-Denkern zu Jesus und stellt fest: „Im Lichte der ... Argumente indischer Autoren erscheint ein klareres historisches Verständnis der Person Jesu und der in ihm gegebenen Offenbarung als dringende Notwendigkeit“ (51). — WOLFGANG M. W. ROTH (1958—1965 Dozent für biblische Theologie in Jabalpur) handelt über europäische (geschichtliche) und indische Denkstrukturen und fordert: „Die christliche Verkündigung muß sich der indischen Geisteswelt in dem Sinne anpassen, daß Denkstrukturen des klassischen und des modernen Indiens dem apostolischen Glauben dienen, ihn vertiefen und bereichern“ (70). — ROBERT H. S. BOYD (Nordire, theologischer Dozent in Ahmedabad) untersucht die Theologie von Brahmandhava, Appasamy und Chenchiah in ihrem Verhältnis zum Hindu-Denken, bezeichnet Urteile wie das von Herwig Wagner (auf dessen Kritik oben angespielt wurde) als „radikales Mißverständnis“ und bemerkt über jene Theologen: „In der Bewältigung ihrer Aufgaben suchten sie nach ‚Werkzeugen‘, ... ihre Landsleute von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, und zwar in der gleichen Weise, in der es Paulus in Athen tat, in der der Märtyrer Justin von Plato her zu Christus kam ...“ (102). Beiträge von A. FRANK THOMPSON (Kanadier, Dozent am Bishop's College in Calcutta), RICHARD W. TAYLOR (Kalifornier, Mitarbeiter am Institut für Religion und Gesellschaft in Bangalore und Professor für Sozialethik in Serampore) und KLAUS KLOSTERMAIER (SVD, Anthropos-Institut, Bombay) behandeln die Themen „Zu einer Theologie der Gesellschaft“, „Das Wirken Christi in unserer Gesellschaft“ und „Saṃnyāsa — eine zeitgemäße christliche Lebensform im heutigen Indien?“ Im letzten Aufsatz wird die Notwendigkeit eines christlichen Saṃnyāsa in Indien betont, obwohl die Gefahr gesehen wird, „in der Seligkeit des *mokṣa* zu verharren und sich der Überseligkeit des Kreuzes Christi zu verweigern“ (247). — Zum Schluß ergreift noch einmal der Herausgeber das Wort zu Ausführungen über „Die Frage nach dem ‚kosmischen Christus‘“. — Trotz vieler beachtlicher und sympathischer Gedanken bleibt beim Lesen des Buches ein Unbehagen. Es wird viel darüber gesprochen, was eine indische Theologie beachten müßte, auch darüber, wie sie in einzelnen Versuchen schon ausgesehen hat, aber kein neuer Versuch zur Verwirklichung findet sich.

Münster

Paul Hacker

L'Eglise et les religions (= *Studia Missionalia*, XV). Univ. Gregoriana/Roma 1966; 140 p., L. 2000

Der von J. MASSON eingeleitete und abgeschlossene, von der Fakultät für Missiologie an der Gregoriana bestrittene Band bietet eine orientierende Einführung in Probleme der Konzilserklärung über das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen. Kenntnis- und lehrreich sind die Aufsätze über den